

Kapitel 1

Ein Familienstammbaum, dessen Wurzeln nicht versorgt werden, kann eingehen.
- Unbekannt

MONTAG, 8:32 UHR, GEGENWART
BÜROS VON ANDERSON CONSULTING
SEATTLE, WASHINGTON

Der Tod war für sie zwar kein Unbekannter, aber ein höfliches Anklopfen wäre als Vorwarnung nicht schlecht gewesen.

Willow Anderson hatte nicht damit gerechnet. Sie hatte den Tod nicht kommen sehen. Jeder wurde früher oder später damit konfrontiert. Todesanzeigen und Grabsteine waren Teil ihrer Arbeit. Teil ihres Lebens.

Warum hatte es sie dann so kalt erwischt? Aber vorgewarnt oder nicht - sie musste sich dem stellen, was ihr geblieben war. Es hatte keinen Sinn, es noch länger aufzuschieben.

Sie stand vor dem überfüllten Schreibtisch und starrte mit Tränen in den Augen die Post an, die sich hoch stapelte. Eine Leuchtstoffröhre in der Ecke des Büros, das früher eine Lagerhalle gewesen war, flackerte und summte, dann wurde sie so dunkel, dass Willow kein brauchbares Licht mehr hatte. Aber davon ließ sie sich nicht abhalten. Wie benommen schaute sie alle Umschläge durch und legte sie dann auf JTs Schreibtisch. Stromrechnung. Wasserrechnung. Etwas von der Stadtverwaltung? Oh, JT hatte eine Karibikkreuzfahrt gewonnen! Werbebriefe. Noch mehr Rechnungen.

Der nächste Brief sah wie ein Scheck aus. Sie riss ihn auf. Tatsächlich - ein Scheck für Anderson Consulting für erbrachte Leistungen. Willow ließ den Kopf hängen. Moment! Nicht für Anderson Consulting. In ihrer Trauer hatte sie falsch gelesen. Der Scheck war auf den Namen ihres Großvaters, James T. Anderson, ausgestellt.

Alle hatten ihn JT genannt. Ein tiefer Schmerz erfasste sie. War er wirklich schon seit zwei Wochen tot? Er war das Herz dieser Ahnenforschungsagentur gewesen. Wie sollte sie das Unternehmen ohne ihn weiterführen?

Sie ließ die übrigen Briefumschläge wieder auf den Schreibtisch fallen, wo sie sich fächerartig auf der ganzen Tischplatte ausbreiteten.

Eine ungewollte Träne brach sich Bahn und lief ihr über die Wange. Heute Abend hatte sie den Mut aufgebracht, wieder ins Büro zu gehen und sich ein Bild davon zu machen, was JT hinterlassen hatte. Willow hätte Dana Cooper, JTs Assistentin, diese Arbeit überlassen können, aber sie hatte Dana gebeten, nichts im Büro anzurühren. Sie brauchten beide Zeit, um mit JTs Tod fertigzuwerden. Außerdem wollte Willow diejenige sein, die seine Sachen durchging. Dazu gehörte auch die Post.

Sie zerknüllte einen Werbebrief. Vielleicht würde sie sich weniger verwundbar fühlen, wenn sie noch ein paar Tage verstreichen ließe. Aber die Rechnungen konnten nicht warten, bis Willow ihre Trauer verarbeitet hatte. Ebenso wenig konnten etwaige Klienten von Fällen warten, an denen JT gearbeitet hatte und die noch nicht abgeschlossen waren.

Ich schaffe das. Ich muss das schaffen.

Blieb ihr eine andere Wahl?

Die Heizung schaltete sich ein und erinnerte sie an die Kälte im Raum. Sie rieb sich die Arme. Nur ein Teil der Lagerhalle war renoviert worden und wurde von Anderson Consulting genutzt. Der Rest erschien Willow wie eine Verschwendung, aber JT hatte damals gedacht, er hätte eine gute Immobilie gekauft. Die große Fläche unter dem Gewölbedach hatte ihnen Platz gegeben, um sich auszubreiten, aber jetzt fühlte sich das Gebäude viel zu leer an. Willow würde sich überlegen müssen, was sie mit der Firma und der Immobilie machen

wollte.

Die Post lag jetzt ausgebreitet auf dem Schreibtisch. Ihr Blick fiel auf einen Umschlag von der Gesundheitsbehörde des Bundesstaats Washington. Sie zog ihn aus dem Stapel. Mit zitternden Händen nahm sie einen Brieföffner, schlitze den Umschlag vorsichtig auf und zog ein offizielles Dokument heraus.

Die Sterbeurkunde ihres Großvaters.

Sie atmete schwer aus und sank auf einen Stuhl.

Er ist tot. Er ist wirklich tot. Sie würde keine weisen Ratschläge mehr von ihm hören. Und auch nicht seine Scherze und sein herzhaftes Lachen oder seine freundlichen, liebevollen Worte. Wenigstens nicht in diesem Leben.

JT war einmalig.

Sie berührte seinen Namen auf der Sterbeurkunde und durchlebte erneut den Moment, in dem die Nachricht von seinem Unfall sie getroffen hatte, und den Schock wegen seines plötzlichen Todes.

JT war beim Fahrradfahren verunglückt. Dabei hatte er dieses Hobby extra angefangen, um sein Leben zu verlängern, nachdem eine Erkrankung seiner Herzkranzgefäße festgestellt worden war. Dieser Plan war leider nicht aufgegangen.

Warum, warum, warum? Du hättest noch nicht sterben sollen.

Ihr Nacken verspannte sich. Eine spürbare Wut erfasste sie, weil er gestorben war, obwohl noch so viel Leben in ihm gesteckt hatte. Aber Antworten zu suchen, wenn es einfach keine gab, war ein vergebliches Unterfangen. Willow zwang sich, sich auf die vor ihr liegende Aufgabe zu konzentrieren. Bei dieser Geschwindigkeit würde es eine lange Nacht werden. Sie neigte den Kopf von einer Seite zur anderen, um die Steifheit aus ihrem Nacken zu vertreiben. Die äußere Bürotür ging auf und wieder zu. »Willow? Bist du da drinnen?«, rief Dana.

Musste das sein? Sie hatte allein sein wollen. »Ja. In JTs Büro.«

Nach einigen Sekunden erschien Dana an der Tür. Willow verbarg ihren Unmut. Die Frau meinte es nur gut. »Du hättest nicht herkommen müssen.«

Dana stellte ihre Designerhandtasche auf einen Stuhl und runzelte die Stirn. Sie schlüpfte aus ihrer glitzernden Jeansjacke und trat näher. »Du hast doch nicht geglaubt, ich würde dich mit der ganzen Arbeit hier allein lassen, oder?«

»Es ist schon spät. Hast du zu Hause nicht einen Mann, der auf dich wartet?« Willow zwang Wärme in ihre Stimme und ein schwaches Lächeln auf ihre Lippen. Sie war trotzdem froh, Dana zu sehen. Diese Frau wusste, was Willow brauchte. Kein Wunder, dass sich JT in den ganzen Jahren auf Dana verlassen hatte!

»Stan geht es gut. Er sitzt an seinem Laptop und sieht fern. Er vermisst mich nicht.« Dana beugte sich über den Schreibtisch, um sich die Sterbeurkunde anzusehen. »Außerdem wollte er, dass ich nachsehe, wie es dir geht.«

Sie zog langsam die Sterbeurkunde aus Willows Händen und betrachtete sie. »Bist du dir sicher, dass du schon so weit bist, seine Sachen durchzugehen? Das kann ich für dich erledigen.«

Willow legte sich die Hand auf die Augen. »Ich dachte, ich hätte es akzeptiert, dass er tot ist, aber als ich seine Sterbeurkunde gesehen habe – Es ist so endgültig.«

»Oh, Liebes! Ich weiß, dass es schwer ist.« Dana eilte um den Schreibtisch herum. Sie umarmte Willow tröstend, reichte ihr ein Taschentuch und hielt vorsichtshalber schon ein zweites bereit.

Willow wischte sich über die Augen und schnäuzte sich. »Es ist okay. Mir geht es gut. Ich muss das machen.«

»Ich wünschte, ich hätte dir nichts von Mrs Masons Anruf gesagt. Ihr Fall war aber der einzige, an dem er aktiv gearbeitet hat. Du brauchst nach dem Tod deines Großvaters wirklich nicht so schnell wieder an die Arbeit zu gehen.«

»Danke für deine Hilfe.« Willow berührte Danas Arm. Diese Frau hatte in den letzten zwei

Wochen ihre Hand gehalten. Bei der tragischen Nachricht von JTs Tod, beim Aussuchen des Sargs und bei der Beerdigung. Dana war Mitte fünfzig und eher wie eine ältere Schwester oder eine beste Freundin als eine Mutterfigur, obwohl sie zwei Jahrzehnte älter war als Willow. Sie war praktisch Teil der Familie, auch wenn sie eine eigene Familie hatte: einen liebevollen Ehemann, zwei erwachsene Kinder und vier Enkel, die sie neben ihrer Arbeit auf Trab hielten.

Willow warf das nasse Taschentuch in den Abfalleimer. »Ich muss einige Entscheidungen treffen, die ich nicht aufschieben kann. Ich muss Mrs Mason zurückrufen und ihr sagen, dass JT gestorben ist. Aber zuerst muss ich wissen, worum es bei dem Fall überhaupt geht. Vielleicht kann ich ihn zu Ende führen.« Falls Mrs Mason damit einverstanden war - und falls Willow das konnte.

Ihr Großvater war das große Talent ihrer Ahnenforschungsagentur gewesen. Willow wollte den guten Ruf, den er sich erarbeitet hatte, nicht kaputt machen. Sie hatte es Dana gegenüber noch nicht erwähnt, aber sie spielte ernsthaft mit dem Gedanken, Anderson Consulting zu schließen.

»Stürz dich in ein neues Projekt.« Dana schob die verstreute Post wieder zu einem Stapel zusammen. »Vielleicht hilft es dir, auf andere Gedanken zu kommen, wenn du wieder arbeitest.«

»Kannst du mir ihre Akte bringen?«

»Zu diesem Fall habe ich mehr als nur eine Akte.« Dana lächelte. »Er hat das Gespräch mit ihr aufgenommen.«

»Was?! Wann hat er denn damit angefangen?«

»Bei Mrs Mason. Du warst nicht hier, weil du für diese Anwaltskanzlei den vermissten Erben gesucht hast. JT kam stolz mit einer Videokamera ins Büro und konnte es nicht erwarten, sie beim nächsten Klienten auszuprobieren.«

Willow war die letzten Wochen von JTs Leben fort gewesen. Wie gern würde sie jetzt die Zeit zurückdrehen!

Während sich Dana setzte und den Computer hochfuhr, um das Video zu laden, betrachtete Willow die gerahmten Fotos an den Wänden. Die Regale, die vom Boden bis zur Decke reichten, waren mit Geschichtsbüchern und eingestaubten, alten Zeitschriften gefüllt. In Glasschränken standen Sammlerstücke und Souvenirs. Es war jedes Mal ein Abenteuer gewesen, mit ihrem Großvater um die Welt zu reisen, um die Vergangenheit anderer Menschen zu recherchieren. Sie hatte zugesehen, wie er DNA-Tests und Genealogietechniken eingesetzt hatte, um Rätsel zu lösen, wie bei der Identifizierung der sterblichen Überreste von Soldaten aus dem Zweiten Weltkrieg, dem Koreakrieg und dem Vietnamkrieg. Selbst Strafverfolgungsbehörden hatten ihn oft zur Unterstützung hinzugezogen. Die Liste ging endlos weiter.

»Hier ist es«, sagte Dana.

Willow holte einen zweiten Stuhl und setzte sich neben ihre Freundin. Auf dem Bildschirm startete das Video. Laut und selbstsicher ertönte die Stimme ihres Großvaters. Sein gewinnendes Lachen und seine Herzlichkeit entlockten der schlanken, ungefähr sechzigjährigen Frau ein Lächeln.

JT bot Mrs Mason Kaffee an und sorgte dafür, dass sie sich wohlfühlte. Er strahlte etwas Sympathisches aus. Auf seine offene Art reagierten die Menschen sehr positiv.

Willow hielt das Video an. »Er ist nie auch nur einer einzigen Person begegnet, die er nicht gemocht hätte.« Die Worte kamen kaum an dem Kloß in ihrer Kehle vorbei.

Dana seufzte. »Entschuldige. Ich wusste nicht, dass JT so viel Raum in der Aufnahme einnimmt. Du musst das nicht heute Abend machen. Wir können uns das Video ein anderes Mal ansehen.«

Willow schüttelte den Kopf und ließ den Film weiterlaufen. »Dann wäre es auch nicht leichter.«

Als sie das Video weiter anschauten, lächelte Willow. Ihre Liebe zu JT ließ ihr Herz höherschlagen. In einer entspannten Haltung legte er den Fuß auf sein Knie. Seine blauen Augen strahlten Lebensfreude und Intelligenz aus. Er benahm sich wie ein Mann in der Blüte seines Lebens, nicht wie jemand, der Ende sechzig war. Er erzählte ein paar Witze, über die Mrs Mason herzlich lachen musste. Sogar Willow und Dana stimmten in das Lachen ein, auch wenn sie dabei schniefen. JT hatte eine unbeschreibliche Ausstrahlung gehabt. Eine angenehme, herzliche Ausstrahlung, die der Welt fehlen würde.

Dann beugte sich Katelyn Mason vor und begann zu sprechen. »Ich bin aus Texas den weiten Weg nach Seattle gekommen, um Sie zu fragen, ob Sie ein Projekt für mich übernehmen«, sagte sie.

»Eine Texanerin? So, so.« JT zwinkerte schmunzelnd. »Darauf wäre ich bei Ihrem Akzent nie gekommen.«

Die Frau errötete und strich mit den Fingern über ihren Kragen. Flirtete JT etwa?

»Darf ich Sie etwas fragen? Warum Anderson Consulting?«

»Ich habe einen Artikel über Sie gelesen. Sie schaffen Unmögliches.«

Obwohl JT keine Miene verzog, strahlten Belustigung und Befriedigung aus seinen Augen.

»Erzählen Sie mir Ihre Geschichte.«

»Vor einundzwanzig Jahren wurde mir im Krankenhaus meine neugeborene Tochter Jamie weggenommen. Sie war nur wenige Stunden alt.« Mrs Mason ließ einen Moment den Kopf hängen. Dann hob sie ihr zitterndes Kinn und schaute JT direkt an.

Seine Falten vertieften sich, als er die Stirn runzelte. »Was war mit dem FBI? Und der Polizei?«

»Sie haben sie nicht gefunden. Schließlich wurde der Fall als ungeklärt zu den Akten gelegt. Im Laufe der Jahre habe ich mehrere Privatdetektive mit der Suche nach Jamie beauftragt. Aber keiner hatte Erfolg.«

»Und warum kommen Sie ausgerechnet jetzt zu mir?«

»Wie ich schon sagte: Ich habe gelesen, dass Sie Wunder vollbringen können. Ich habe Ich habe keine drei Monate mehr zu leben, sagen die Ärzte.« Ihre Stimme stockte. »Ich glaube mit jeder Faser meines Seins, dass sie immer noch lebt. Und ich möchte mich so gern von ihr verabschieden. Sie soll wissen, wie sehr ich sie liebe. Wie sehr ich sie immer geliebt habe. Ich habe nie aufgehört, für sie zu beten. Ich glaube, Sie, Mr Anderson, können mir mein Baby endlich zurückbringen.«

JT räusperte sich. Sein einfühlsames Herz war sicher voll Mitgefühl gewesen. Willow hätte ihn am liebsten durch den Bildschirm berührt und getröstet. Er stand auf und hantierte an dem Aufnahmegerät herum. Sein schmerzvolles Gesicht füllte den ganzen Bildschirm aus. Er wusste, wie schrecklich es war, ein Kind zu verlieren. Seine Tochter, Willows Mutter, war zusammen mit Willows Vater bei einem Verkehrsunfall getötet worden.

Willows Verstand arbeitete auf Hochtouren und sie schaltete das Video aus.

Weniger als drei Monate zu leben. »Wann hat dieses Gespräch stattgefunden?«

»Vor einem Monat.«

Wenn die Prognose der Ärzte stimmte, hatte Mrs Mason also keine acht Wochen mehr zu leben.

Aber ein Baby finden, das vor einundzwanzig Jahren gestohlen worden war? Wie hatte JT ihr helfen wollen? Solche Projekte hatte er nie übernommen, und schon gar nicht, wenn er so wenig Zeit gehabt hatte. Trotzdem musste Mrs Masons verzweifelte Bitte um Hilfe ihn dazu bewegt haben, ihren Fall zu übernehmen. Willow verstand, warum er nicht hatte Nein sagen können. Sie musste nachdenken. Sie stand auf und ging unruhig auf und ab.

»Du solltest diesen Fall zu Ende führen, die Tochter dieser Frau finden«, brach Dana das Schweigen. »Das würde dich auf andere Gedanken bringen.«

»Mrs Mason hat geglaubt, JT könnte ihr endlich ihr Mädchen zurückbringen. Das hat sie gesagt. Er war der Kopf dieser Agentur! Das Genie, das unmögliche Rätsel lösen konnte.«

»Du bist genauso brilliant.« Dana seufzte. »Er hat dich schon in die Arbeit eingeführt, als du noch ein Kind warst. Seit dem Tod deiner Eltern. Du weißt, dass er wollte, dass du die Agentur eines Tages übernimmst.«

»Das mag sein. Aber ich habe nicht seine Gabe, Hinweise aufzuspüren. Und zu erkennen, welchen ich folgen muss.«

Dana schüttelte vehement den Kopf. »Stell dein Licht nicht unter den Scheffel.«

Sie blätterte die Akte durch, die sie aus der Schreibtischschublade geholt hatte. Irgendetwas war in ihren Augen aufgeflackert. Aber was? Sorge? Frustration?

»Was gibt es noch? Was verschweigst du mir?«, fragte Willow.

Von einer Sekunde auf die andere wurde Danas Stirnrunzeln von einem Lächeln abgelöst.

»Ich habe keine Ahnung, wovon du sprichst.«

»Das glaube ich dir nicht. Ich kenne dich! Dich beschäftigt noch etwas anderes.« Willow versuchte, ihr die Mappe aus der Hand zu nehmen, aber Dana war schneller und drückte sie an sich.

»Jetzt bin ich mir sicher, dass du etwas versteckst.«

Dana räumte die Akte wieder in die Schublade, in der noch viele weitere Mappen lagen. Dann widmete sie ihre Aufmerksamkeit demselben Briefstapel, den Willow vor wenigen Minuten durchgesehen hatte. »Ich kümmere mich schon um die Post, es wäre wirklich nicht nötig gewesen, dass du deswegen ins Büro kommst.«

Willow verschränkte die Arme vor der Brust. »Du kannst mich nicht ewig hinhalten.«

»Also gut.« Dana legte den Kopf zurück und stöhnte. »Bevor er starb, hat JT Austin McKade angerufen und ihn um seine Hilfe bei dem Mason-Fall gebeten.«

Willows Magen zog sich zusammen. Sie drückte die Hand auf ihren Bauch. Es war für sie schwer genug gewesen, über Austin hinwegzukommen, auch ohne dass sie ihm gegenüber treten musste.

»Das hat er gemacht? Aber warum?« Wusste Austin überhaupt von JTs Tod?

»Es ist ein ungeklärter FBI-Fall. JT hatte gehofft, Austin könnte ihm Informationen beschaffen.«

Willow sank auf einen Stuhl. »Das klingt sinnvoll. Sehr sinnvoll.«

Sie traute JT glatt zu, dass er den Mason-Fall zu seinen Zwecken nutzen wollte. Dieser Fall war der perfekte Vorwand für ihn gewesen, um Austin anzurufen. Er hatte die unglaubliche Fähigkeit besessen, Menschen dazu zu bringen, das zu tun, was er gewollt hatte beziehungsweise was seiner Meinung nach das Beste für sie war. Ihr Großvater hatte geglaubt, dass Willow und Austin zusammengehörten. Er hatte ihre Trennung einfach nicht akzeptieren wollen. Aber in diesem Punkt hatte er sich geirrt.

Die Sache zwischen Willow und Austin McKade war aus und vorbei und würde sich auf keinen Fall wieder zum Leben erwecken lassen.